

Analyse der wiss. Ausdrucksweise am Beispiel von "Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache in der Deutschen Schweiz" von A. Häcki Buhofer et al.

Lukić, Ivana

Undergraduate thesis / Završni rad

2017

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:142:490194>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-02-23**



FILOZOFSKI FAKULTET
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



DIGITALNI AKADEMSKI ARHIVI I REPOZITORIJ

Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet

Dvopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Ivana Lukić

**Analyse der wissenschaftlichen Ausdrucksweise am Beispiel
„Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und
Hochsprache in der Deutschen Schweiz“ von Buhofer et al.**

Završni rad

Mentor: doc.dr.sc. Sanja Cimer

Osijek, 2017.

Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku
Filozofski fakultet
Odsjek za njemački jezik i književnost
Dvopredmetni preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Ivana Lukić

**Analyse der wissenschaftlichen Ausdrucksweise am Beispiel „
Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache
in der Deutschen Schweiz“ von Buhofer et al.**

Završni rad

Njemački jezik i primjenjena lingvistika

Mentor: doc.dr.sc. Sanja Cimer

Osijek, 2017.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek
Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur
Zwei-Fach-Studium

Ivana Lukić

**Analyse der wissenschaftlichen Ausdrucksweise am Beispiel „
Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache
in der Deutschen Schweiz“ von Buhofer et al.**

Abschlussarbeit

Mentor: Univ.-Doz, Dr. Sanja Cimer

Osijek, 2017

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Abteilung für deutsche Sprache und Literatur

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur

Zwei-Fach-Studium

Ivana Lukić

**Analyse der wissenschaftlichen Ausdrucksweise am Beispiel „
Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache
in der Deutschen Schweiz“ von Buhofer et al.**

Abschlussarbeit

Sprachwissenschaft

Mentor: Univ.-Doz, Dr. Sanja Cimer

Osijek, 2017

Erklärung über die eigenständige Erstellung der Arbeit

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

(Ort und Datum)

(Unterschrift)

Zusammenfassung und Schlüsselwörter in deutscher Sprache

Diese Abschlussarbeit befasst sich mit den Eigenschaften des wissenschaftlichen Schreibens. Zu Beginn werden die Elemente einer wissenschaftlichen Arbeit und deren Funktionen genannt. Der erste bzw. der theoretische Teil der Arbeit widmet sich der Frage, welche Teile eine Arbeit beinhalten muss und wie ihre Struktur aussehen muss. Darauf aufbauend werden im analytischen Teil die Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil verdeutlicht. Die Zielsetzung der Arbeit ist die genannten Elemente und Funktionen des wissenschaftlichen Schreibens zu definieren und anhand des Textes *Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache in der Deutschen Schweiz* von Buhofer et al. zu analysieren. Die Arbeit behandelt auch die Frage, ob Buhofer et al. die Regeln zur Verfassung einer wissenschaftlichen Arbeit befolgen.

Schlüsselwörter

wissenschaftliche Arbeit

Ausdrucksweise

roter Faden

Literaturverzeichnis

Zitate

Inhaltsverzeichnis

1. Die Einführung.....	9
2. Die Anleitung zur Verfassung wissenschaftlicher Arbeiten.....	1
2.1. Der Titel, die Struktur und die Ausdrucksweise der Arbeit	1
2.2. Hauptbestandteile der wissenschaftlichen Arbeit.....	2
2.3. Der rote Faden.....	3
2.4. Das Literaturverzeichnis und die Fußnoten.....	4
2.5 Zitate und Paraphrasen	5
3. Die Analyse.....	6
3.1. Der Titel, die Struktur und die Ausdrucksweise der Arbeit	6
3.2. Hauptbestandteile der wissenschaftlichen Arbeit.....	8
3.2.1. Die Einleitung.....	8
3.2.2. Der Hauptteil	9
3.2.3. Das Schlusswort	10
3.3. Das Literaturverzeichnis und die Fußnoten.....	11
3.4. Der rote Faden.....	12
3.5 Die Zitate, Paraphrasen und Beispiele.....	13
4. Das Schlusswort	14
5. Das Literaturverzeichnis.....	16

1. Die Einführung

Diese Seminararbeit gibt Antworten auf Fragen wie: Welche Teile muss eine gute wissenschaftliche Arbeit beinhalten und welche Regeln muss sie befolgen? Auf diese und auf andere Fragen gibt diese Seminararbeit Antwort. Es wird die Arbeit *Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache in der Deutschen Schweiz von Buhofer et al.* untersucht. In dieser Seminararbeit werden im zweiten Kapitel die verschiedenen Teile einer wissenschaftlichen Arbeit und ihre Funktionen beschrieben. Danach folgt der analytische Teil im 3. Kapitel.

Im theoretischen Teil wird zu Beginn die Struktur der Arbeit und der Ausdrucksweise beschrieben. Danach folgen die Hauptbestandteile einer wissenschaftlichen Arbeit, die explizite und implizite Formulierung im roten Faden, das Literaturverzeichnis und die Fußnoten. Am Ende des zweiten Kapitels werden die Funktionen der Zitate und Paraphrasen erklärt.

Der Hauptteil wird im Kapitel 3 untersucht. Im Hauptteil stellt sich die Frage, ob der Hauptteil einen theoretischen Teil und die eigene Meinung beinhaltet, ob die wichtigsten Begriffe definiert sind und ob sich die Forscher auf wissenschaftliche Untersuchungen berufen.

Das Ziel der Abschlussarbeit ist es aufzuzeigen, welche Elemente eine gute wissenschaftliche Arbeit enthält und welche von diesen Elementen im untersuchten Text zu finden sind. Des Weiteren sollen die Regeln festgestellt werden, an die sich jeder Autor halten muss. Hier wäre zu fragen, ob sich Buhofer et al. an bestimmte Normen des wissenschaftlichen Schreibens halten oder ob sie von ihnen abweichen.

2. Die Anleitung zur Verfassung wissenschaftlicher Arbeiten

In dem theoretischen Teil der Arbeit wird erörtert, welche Elemente eine gut geschriebene wissenschaftliche Arbeit enthalten muss. Es folgt eine Übersicht über die verschiedenen Teile einer wissenschaftlichen Arbeit und ihre Funktionen.

2.1. Der Titel, die Struktur und die Ausdrucksweise der Arbeit

Dieses Kapitel ist dem Titel, der Struktur und der Ausdrucksweise gewidmet. Es gibt Antworten auf die Fragen, welche Eigenheiten ein Titel haben muss, wie eine Gliederung erfolgen soll, und welche Ausdrucksweise eine wissenschaftliche Arbeit gebrauchen soll.

Der Titel des Beitrags muss in einer wissenschaftlichen Arbeit vorhanden sein, damit man das Thema aus dem Titel leicht erkennen kann. Deshalb soll der Titel nicht zu kurz, aber auch nicht zu lang sein, sondern nur die wichtigsten Auskünfte beinhalten. Der Titel „sollte wie eine Visitenkarte informativ sein und keine falschen Erwartungen wecken“ (Franck, Stary 2013: 132). Ein Untertitel kann in Form einer Leitfrage den Titel verdeutlichen, aber es muss darauf geachtet werden, ob der Untertitel eventuelle Unklarheiten erfolgreich beseitigt.

Das Gliederungsprinzip soll thematisch, sinnvoll und nachvollziehbar sein, damit sich der Leser im Text orientieren kann. Nach Lehmann hat eine wissenschaftliche Arbeit zwei logische Strukturen: die deduktive und die induktive Struktur. Die deduktive Gliederung „geht von der Hypothese aus und beweist sie durch entsprechende Belege, bei der induktiven Gliederung werden aus dem vorgefundenen Material (Sekundärmaterial) oder dem selbsterstellten Material (Primärmaterial) Folgerungen abgeleitet und Thesen aufgestellt“ (Lehmann 2007: 43).

Zu den Teilen einer Seminararbeit gehören das Inhaltsverzeichnis, die Einführung, der Hauptteil, das Schlusswort, das Literaturverzeichnis und der Anhang. Eine wissenschaftliche Arbeit soll Kapitel enthalten, die eine kurze Einleitung besitzen können, in dem der Leser einen Überblick vom Inhalt des Kapitels bekommt. Ist der rote Faden implizit, dann werden die Kapitel nicht mit einer Einleitung unterstützt. Abgesehen von den Titeln der Kapitel soll der Leser etwas über die Handlung des kommenden Textes erfahren. Außerdem müssen die Unterkapitel und Oberkapitel zusammenpassen und sinnvoll strukturiert sein.

Die Ausdrucksweise einer wissenschaftlichen Arbeit soll klar, deutlich, einheitlich, sachlich sein und nicht auf subjektiver Perspektive beruhen. Der Schreibstil sollte verständlich und nachvollziehbar sein und komplizierte Sachverhalte sollten in Hinblick auf den Leser einfacher formuliert werden. Esselborn-Krumbiegel (2014: 46) weist darauf hin, dass die Hauptsache in den Hauptsatz und die Nebensache in den Nebensatz gehört. Es ist empfehlenswert, nicht zu lange Sätze zu schreiben um Missverständnisse zu vermeiden. Daher hebt Esselborn-Krumbiegel hervor, „so viele Worte wie nötig, um verstanden zu werden, aber so wenige Worte wie möglich, um sich knapp und präzise auszudrücken“ (ebd.: 54). Bei wissenschaftlichen Arbeiten ist es in der Regel verboten, gegen das Ich-Verbot, Erzähl-Verbot und Metaphern-Verbot zu verstoßen. Nach dem Ich-Verbot ist es wichtig, dass sich der Autor objektiv und sachlich darstellt. Eine der wichtigsten Strategien zur Ich-Vermeidung ist der Gebrauch des Passivs. Die eigene Meinung des Autors kann in der Einleitung und in dem Schlusswort ausgedrückt werden. Der Autor soll sich auch an das Erzähl-Verbot halten, das die Nacherzählung fremder wissenschaftlicher Erkenntnisse verbietet. Das dritte Verbot besagt, dass metaphorische Sätze keine wissenschaftlichen Sätze sind bzw. den Leser nur verwirren und dementsprechend in Wissenschaftstexten ausgelassen werden sollen.

2.2. Hauptbestandteile der wissenschaftlichen Arbeit

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Hauptbestandteilen jeder wissenschaftlichen Arbeit. Der grobe Aufbau der Arbeit erfolgt nach dem Schema Einleitung – Hauptteil – Schluss.

Eine Einleitung soll in einer wissenschaftlichen Arbeit vorhanden sein, damit der Leser erfährt, welche Fragestellung bearbeitet wird und warum sie wichtig ist. Das Ziel der Arbeit muss auch genannt werden. Eine umfangreiche Definition der Einleitung bietet auch Esselborn-Krumbiegel: „Anhand der Einleitung sehen wir, welches Material der Autor unter welcher Fragestellung mit welchem Ergebnis bearbeitet hat und welche Methode er dabei angewandt hat. Die Einleitung informiert uns also in der Regel darüber, ob die Studie für unsere eigene Fragestellung ergiebig sein wird. Gibt die Einleitung bereits einen kurzen Forschungsüberblick, erfahren wir auch, welcher Forschungsrichtung der Autor sich zurechnet.“¹ Nach Karmasin

¹ <http://studium.utb.de/wissenschaftlich-schreiben/richtig-zitieren/>, abgerufen am 05.01.2016.

(2011: 27) umfasst die Einleitung vier Aspekte: die Relevanz, Forschungsfrage, Vorgangsweise und Sinnstiftung.

Der Hauptteil ist der größte und wichtigste Teil der Arbeit, der in zwei Teile aufgeteilt ist: der theoretische Teil, wo Begriffe, unterschiedliche Meinungen und Tabellen dargestellt werden, und in den Teil, wo die Analyse durchgeführt wird.

Im theoretischen Teil einer wissenschaftlichen Arbeit soll der Autor bzw. die Autorin auf Schlüsselemente eingehen, nämlich soll sie bzw. er das Forschungsproblem schildern und sich mit den relevanten Quellen zum Thema auseinandersetzen. Lange Erklärungen sollte man vermeiden und sie „so kurz wie möglich und so ausführlich wie nötig“ (Franck, Stary 2013: 142) fassen. Die einzelnen Kapitel im Hauptteil müssen logisch aufeinander folgen und sich aufeinander beziehen. Jedes Kapitel sollte mit einer Fragestellung und dem Aufbau anfangen und mit einer kurzen Zusammenfassung enden. Diese Strukturelemente sind nicht zwingend, ihre Anzahl hängt von der Länge der ganzen Arbeit ab. Es können auch Abbildungen und Graphiken eingesetzt werden, um das Gesagte bildlich zu verdeutlichen.

An den theoretischen Teil schließt sich der analytische Teil der Arbeit. Bortz und Döring (1995: 87) weisen darauf hin, dass im analytischen Teil der Autor die methodische Vorgehensweise präzise und klar beschreiben soll, so dass der Untersuchungsverlauf nachvollziehbar ist. Im Hauptteil soll der Autor kritisch vorgehen, aber dabei nicht seine Meinung äußern. Jede Behauptung muss durch Verweise auf Quellen belegt werden.

Das Schlusswort hat die Funktion, die Arbeit abzurunden und ist „nicht der Ort für wilde Spekulationen“ (Franck, Stary 2013: 148). Hier wird die wissenschaftliche Fragestellung beantwortet und die Ergebnisse kurz zusammengefasst. Der Autor kann seine subjektive Meinung äußern, indem er seine persönliche Schlussfolgerung zieht. Anschließend kann er auf ungeklärte Probleme verweisen und das behandelte Problem in einen größeren Zusammenhang einordnen. Falls Fragen offen geblieben sind, kann am Ende der Arbeit ein kurzer Ausblick auf weitere Forschungsperspektiven stehen.

2.3. Der rote Faden

Der rote Faden ist eine Verbindung zwischen Kapiteln und Textteilen, der den Leser durch den Text leitet und ihn mit Ankündigungen auf den Inhalt vorbereitet, damit er den Text leichter verfolgen kann. In wissenschaftlichen Arbeiten gibt es eine implizite und eine explizite

Leseführung (Beinke 2008: 150). Die implizite Weise verweist auf die Argumentation und Textstruktur, während die explizite mit sprachlichen Mittel den Leser durch den Text führt. Gefestigt wird der rote Faden durch Signale, die den Leser leiten. Hierzu gehören z.B. Leitfragen, Überleitungen, Vorankündigungen, Ruckverweise und Zusammenfassungen (Esselborn-Krumbiegel 2014: 139-140).

Während die Leitfragen dazu dienen, eine Argumentation vorzubereiten, stärken die Überleitungen den roten Faden, indem sie die Verbindung zwischen den einzelnen Argumenten klarlegen. Sie sind wichtige Bestandteile jeder längeren Arbeit, denn „sie rekapitulieren kurz den Stand der Argumentation und bereiten eine neue Argumentationskette vor (ebd.: 139). Die Vorankündigungen deuten auf etwas hin, das der Leser später wiedererkennen wird. Ebenso erinnern ihn Ruckverweise an bereits Gelesenes. Die Zusammenfassungen verdeutlichen die Ergebnisse am Ende einzelner Kapitel und am Schluss der Arbeit.

Im folgenden Kapitel werden das Literaturverzeichnis und die Fußnoten betrachtet. Ebenso werden deren Funktion und Methoden beschrieben.

2.4. Das Literaturverzeichnis und die Fußnoten

In diesem Kapitel geht es um das Literaturverzeichnis und die Fußnoten. Es beschreibt die Struktur und Gestaltung des Literaturverzeichnisses sowie die Funktion der Fußnoten.

Ein Literaturverzeichnis muss alle Veröffentlichungen enthalten, aus denen wörtlich oder sinngemäß zitiert und auf etwas verwiesen wurde. Die Anordnung der Literatur muss auf Grundlage des Nachnamen alphabetisch sortiert werden bzw. bei mehreren Autoren nach dem ersten Autor. Mögliche Publikationen im Literaturverzeichnis sind Bücher, Sammelbände, Zeitschriften, Lexika etc. Die Unterteilung der Quellen in Primär-, Sekundär- und Internetquellen ist provisorisch. Jede Literaturangabe muss mindestens den Namen und Nachnamen des Autors, das Erscheinungsjahr, den Titel des Werkes, den Erscheinungsort und den Verlag enthalten. Es gibt verschiedene Möglichkeiten für die Reihenfolge der Daten, aber man sollte sich für eine Form entscheiden und sich an diese Form halten. Bei Quellen ohne Verfasser meint Karmasin (2011: 131), dass die Quellen nach dem Anfangsbuchstaben des ersten Titelwortes gereiht werden.

Fußnoten sind ein wichtiger Bestandteil einer wissenschaftlichen Arbeit, denn sie helfen dem Leser das Thema besser zu verstehen und geben ihm zusätzliche Erklärungen. Das Fußnotenzeichen steht bei Aufzählungen und Abbildungen am Ende des überleitenden Satzes (ebd.: 122). Fußnoten können zudem für weiterführende Anmerkungen genutzt werden, die anderenfalls im Haupttext den Lesefluss oder die Argumentationskette unterbrechen würden. Ferner kann auf andere Kapitel innerhalb des Textes verwiesen werden. In Einzelfällen kann sich die Fußnote auf ein bestimmtes Wort oder Zitat im Satz beziehen und wird dann unmittelbar dahinter angefügt. Auch der Fußnotentext endet immer mit einem Punkt.²

2.5 Zitate und Paraphrasen

Bei der Übernahme von Ideen aus anderen Quellen gibt es zwei Möglichkeiten. Beide Möglichkeiten müssen gekennzeichnet werden, ansonsten ist die Textstelle ein Plagiat.

Die zwei Möglichkeiten des Zitierens umfassen zwei Methoden. Erstens, gibt es das direkte Zitieren, wo Wörter übernommen werden oder das indirekte Zitieren, wo eine bestimmte Stelle nacherzählt wird. Da Zitieren eine Ausdrucksart wissenschaftlicher Kompetenz ist, sind Zitate nötig, um eine gute wissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Eine Definition des Zitierens bietet auch Petra Stykow et al.:

„Zitieren« im weiteren Sinne umfasst zwei Verfahren: Zitieren im engeren Sinne bedeutet die wörtliche, wortgetreue und durch Anführungszeichen exakt markierte, paraphrasieren die lediglich sinngemäße Wiedergabe fremder Aussagen und Argumentationsgänge.“³

Direkte Zitate müssen in Anführungszeichen gesetzt werden. Ein wörtliches Zitat ohne Anführungszeichen ist ein Plagiat. Indirekte Zitate werden nicht in Anführungszeichen gesetzt, müssen aber mit entsprechenden Angaben belegt werden.

Der Autor kann auch Quellen aus dem Internet zitieren. Dennoch müssen im Internet veröffentlichte Texte überprüfbar und zitierfähig sein. Die Belege für Internetquellen sollen den Namen des Verfassers, vollständigen Titel des Artikels, das Erscheinungsjahr im Klammern, die vollständige Internet-Adresse und den Tag des Zugriffes enthalten. Wenn keine Autoren angegeben sind, sollte stattdessen die Webseite und das Datum des letzten Seitenaufrufs angegeben sein. Die Internetquellen sollten im Literaturverzeichnis angeführt werden. Nach

² <https://www.geschichte.uni-hamburg.de/studium/studienbuero/zitierempfehlungen-fb-geschichte-pdf.pdf>, abgerufen am 04.08.2017.

³ <http://studium.utb.de/lesen-und-exzerpieren/>, abgerufen am 14.05.2017.

Karmasin (2011: 144) sollte sich der Autor einen Zeilenumbruch bei der Angabe von Internetseiten ersparen, denn dies kann einen nur verwirren.

Bei einer Paraphrase wird ein fremder Text in eigenen Worten wiedergegeben. Eine Paraphrase dient dazu längere Textabschnitte sinngemäß zusammenzufassen und nicht das Gesagte wortwörtlich zu wiederholen.

Es bestehen zwei Belegssysteme: die angloamerikanische und die deutsche Zitierweise. Der Unterschied besteht in der Positionierung der Quellenangabe. Bei der deutschen Zitierweise wird die Quellenangabe für Zitate in Fußnoten angegeben. Demgegenüber werden die Quellenbelege bei der amerikanischen Zitierweise direkt nach dem Zitat angegeben.

3. Die Analyse

Dieses Kapitel konzentriert sich auf die Darstellung der Feststellungen im theoretischen Teil mit Hilfe von Beispielen. Zu diesem Zweck wird der wissenschaftliche Text *Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache in der Deutschen Schweiz* von Buhofer et al. analysiert. Das Ziel der Analyse ist es, zu erörtern, ob sich Buhofer et al. an die Regeln des wissenschaftlichen Schreibens halten oder ob sie gegen die Regeln verstoßen.

3.1. Der Titel, die Struktur und die Ausdrucksweise der Arbeit

In diesem Kapitel werden der Titel, die Struktur der Arbeit sowie der wissenschaftliche Ausdruck betrachtet. Eine erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit soll dem Leser in der Einleitung, eine Vorstellung von der Arbeit geben und dies mit einem entsprechenden Titel verbinden. Der angegebene Titel aus der wissenschaftlichen Arbeit gibt eine klare Vorstellung, was der Leser erwarten kann - Mehrsprachige Jugendliche aus der Deutschen Schweiz und deren Beherrschung von Dialekt und der Hochsprache. Es kann erahnt werden, dass diese zwei Aspekte (Dialekt und Hochsprache) verglichen werden und dass daraus eine Untersuchung folgt. In der untersuchten Arbeit kann man aus dem Titel erschließen, was das Thema ist. Mit dem Begriff Deutsche Schweiz wird spezifiziert, welches bestimmte Gebiet der Schweiz gemeint ist, damit der Leser eine Vorstellung von der Arbeit bekommt und sich so leichter beim Lesen der wissenschaftlichen Arbeit orientieren kann. Es wird auch darauf hingedeutet, dass eine Untersuchung stattfindet, und dass anschließend ein Vergleich zwischen Mundsprache und Standardsprache in der deutschen Schweiz folgt.

Die Arbeit ist nach dem Gliederungsprinzip vom Allgemeinen zum Besonderen organisiert. Einerseits ist zu bemerken, dass die Unterkapitel zu den Hauptkapiteln passen und sinnvoll dargestellt sind. Das kann man im folgenden Beispiel sehen:

6 (Alltägliche) Schriftlichkeit und Schreibkompetenzen als subjektive Konstrukte I

6.1 Die Bedeutung von Schreiben für die eigene Person sowie in der Gesellschaft und Schreibgewohnheiten

6.2 Selbsteinschätzungen der Schreib- und Sprechkompetenzen

6.3 Schreibkompetenzen "objektiv bestimmt": funktional-alltägliche Betrachtungsweise

Andererseits sind einzelne Titel der Kapitel nicht ähnlich lang und sollen kürzer sein, aber nur das Wichtigste sagen, was im folgenden Beispiel zu erkennen ist:

1 Fragestellung und Begründung

2 Datengrundlage

3 Konzepte des Lesens und Schreibens in der vorliegenden Studie

4 Aspekte der Forschungssituation im Bereich Hochspracherwerb von Kindern nicht-deutscher Erstsprache in der Deutschen Schweiz

Die Kapitel bearbeiten, was sie ankündigen und die Arbeit ist ebenfalls in sinnvolle Absätze untergegliedert und vermittelt somit dem Leser eine bessere Vorstellung der Arbeit.

Die Ausdrucksweise einer wissenschaftlichen Arbeit soll klar, deutlich, einheitlich, sachlich sein und nicht auf subjektiver Perspektive beruhen. Die Autoren haben sich für die Tempora- Präsens und Perfekt entschieden und die Wir-Struktur eingesetzt, was im folgenden Beispiel zu sehen ist:

1. Wichtig ist, dass wir im Folgenden unter mehrsprachigen Jugendlichen junge Menschen verstehen (Buhofer et al. 2007: 50).

Sie haben sowohl das Passiv eingesetzt:

2. Bemerkenswerterweise wird die nachfolgend tabellarisch dargestellte Varietätenwahl auch so gehandhabt (Buhofer et al. 2007: 56).

Sie benutzen auch den Nominalstil, Strukturen wie lassen + sich und Partizipialattribute. Das ist in den folgenden Beispielen erkennbar:

3. [...] *Textualität zum Ausdruck bringen [...]* (Buhofer et al. 2007: 60).

4. [...] *lässt sich eine situativ bedingte Verwendungsweise der Varietäten konstatieren [...]* (Buhofer et al. 2007: 55).

Es treten Fachwörter wie Argumentation, ästhetisch, implizieren etc. auf, aber auch Fremdwörter wie Reading Literacy, die nicht in der Fußnote zusätzlich erklärt sind und sogar umtauschbar sind. Der Text ist für den Leser verständlich, doch es kommen auch Sätze vor, die beim ersten Lesen nicht sinnvoll erscheinen. Der Satz, der nach der Parantese folgt, wirkt beim ersten Lesen kompliziert.

5. *Die emotionale Distanz der DeutschschweizerInnen zum gesprochenen (nicht zum geschriebenen) Hochdeutschen wird – gegenläufig zur ungesteuerten Entwicklung – während und in den ersten zwei Primarschulklassen durch allgemeine Sozialisationsprozesse und gegen die Intention der Lehrpersonen erworben* (Buhofer et al. 2007: 53).

3.2. Hauptbestandteile der wissenschaftlichen Arbeit

Im folgenden Kapitel geht es um die drei Grundelemente jeder wissenschaftlichen Arbeit – die Einleitung, den Hauptteil und das Schlusswort. Jeder von diesen Teilen enthält spezifische Elemente.

3.2.1. Die Einleitung

Die Einleitung im analysierten Beitrag enthält eine Hinführung zum Thema, bzw. beginnt mit der Fragestellung, die einen Bezug zum Fachbereich herstellen soll:

6. *Welche Konstellationen mehrsprachlichen Jugendlichen beim Ausbau ihrer literalen Kompetenzen entgegen kommen und sie vor einer ungenügenden Entwicklung schützen, ist die zentrale Frage unseres Projektes, [...]* (Buhofer et al. 2007: 50).

Als Nächstes folgt noch eine Fragestellung, die die vorige mit anderen Wörtern wiederholt. Sie erklärt, was man in der Arbeit wissen möchte:

7. *Dabei prüft unsere Analyse die in der Deutschen Schweiz immer wieder interessierende Frage, ob die diglossische Sprachsituation eine zusätzliche Schwierigkeit für den Erwerb des Deutschen*

als Zweitsprache darstellt bzw. ob eine solche Komplexität der Situation im Jugendalter allenfalls negative Auswirkungen hat (Buhofer et al. 2007: 50).

Die Abgrenzung zum Thema zeigt, dass sich die Forscher nicht auf die negativen Resultate der Kinder sondern auf ihre Fortschritte und positive Entwicklung fokussieren:

8. Statt zu fragen, welche Gruppen von Kindern schlechte Resultate erreichen und diesen Resultaten in anwendungsorientierten Studien soziale Fördermaßnahmen gegenüberzustellen, werden Entwicklungsverläufe in den Blick genommen, die bei einem Entwicklungsrisiko – also trotz ungünstiger Konstellation – gute Resultate zeigen (Buhofer et al. 2007: 49).

Die Forscher nennen im zweiten Kapitel Fragebögen als Methode, um die Mehrsprachigkeit von Kindern zu erfragen, die besser in der Einleitung erwähnt sein soll. Die Einleitung ist weder kurz noch umfangreich.

3.2.2. Der Hauptteil

Der Hauptteil in dem untersuchten Text ist in zwei Teile aufgeteilt – in den theoretischen und analytischen Teil. Der theoretische Teil ist das Kapitel: *Datengrundlage*. Da erfährt man allgemein etwas über die Begriffe, die die Forscher Buhofer et al. zuerst von anderen Forschern übernehmen und dann sich für eine bestimmte Definition entscheiden. Buhofer et al. geben eine Definition von mehrsprachigen Jugendlichen:

9. Wichtig ist, dass wir im Folgenden unter mehrsprachigen Jugendlichen junge Menschen verstehen, die als Erstsprache eine andere Sprache als Deutsch gelernt haben. In diese Definition nicht eingeschlossen sind Jugendliche, die eine Varietät des Deutschen als Erstsprache gelernt haben und sich durch Fremdsprachunterricht in Richtung funktionaler Mehrsprachigkeit bewegen. [...]. Allerdings bezeichnen wir in unserer Studie Jugendliche nur dann als mehrsprachig, wenn sie angeben, die Erstsprache in ihrem Alltag auch zu verwenden (Buhofer et al. 2007: 50).

Da abstrakte Sachverhalte für den Leser auf den ersten Blick kompliziert erscheinen, werden Bilder eingesetzt, damit man sie besser verstehen kann. Die wichtigsten Darstellungen werden angekündigt:

10. Die mehrsprachigen Kinder der Stichprobe verteilen sich wie folgt auf die verschiedenen Sprachgruppen und dabei werden auch Daten quantitativ und qualitativ analysiert (Buhofer et al. 2007: 54). Eine Tabelle solcher Sprachgruppen ist im folgenden Beispiel zu sehen:

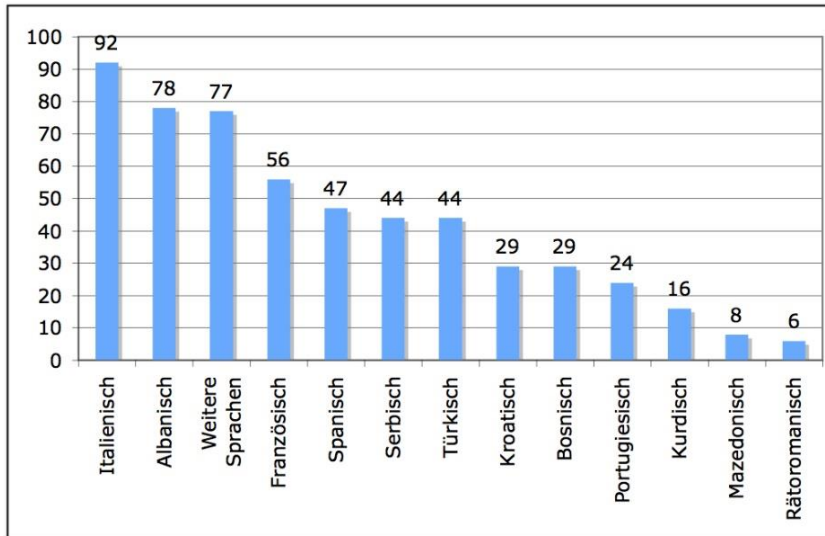


Tabelle 1: Die Sprachgruppen in unserer Stichprobe (Buhofer et al. 2007: 54)

In der Arbeit werden Bilder gezeigt, die eine Untersuchung ankündigen, aber die Resultate der Untersuchung nicht kommentieren oder erklären. Auch werden Begriffe mit unterschiedlicher Terminologie wie *Abstraktion und Komplexität* erwähnt, aber werden dennoch nicht erklärt. (Buhofer et al 2007: 57)

Im zweiten Teil der Arbeit (eigene Analyse) berufen sich Buhofer et al. auf wissenschaftliche Untersuchungen und geben qualitative Resultate. Die Autoren verwenden nicht ihre eigenen Klassifikationen, sondern übernehmen sie von anderen Forschern:

11. Die Einteilung nach (Artelt et al. 2004) zeigt drei Aspekte des Lesens an:

- Informationen ermitteln
- Ein allgemeines Verständnis des Textes entwickeln; eine textbezogene Interpretation entwickeln
- Über den Inhalt des Textes reflektieren; über die Form des Textes reflektieren (Buhofer et al. 2007: 64)

Die Hauptfragen werden im dritten Kapitel des Beitrags bearbeitet

3.2.3. Das Schlusswort

Es ist zu bemerken, dass der Beitrag zwei Fazits enthält, was nicht erforderlich ist. Das erste Fazit (7.2. Fazit) gibt eine Zusammenfassung des siebten Kapitels:

12. *In Abhängigkeit von der angesetzten Schreibnorm fällt die Beurteilung der Schreibkompetenzen unterschiedlich aus. In Bezug auf grammatikalische und orthographische Aspekte konnten zumindest in fortgeschrittenem Lernalter keine Defizite der Mehrsprachigen, welche Deutsch als Zweitsprache in einer Diglossiesituation lernen, gegenüber den Einsprachigen festgestellt werden, während Grammatik und Orthographie wohl in den ersten Lernjahren eine Schwierigkeit für Mehrsprachige darstellen können* (Buhofer et al. 20007: 62).

Das zweite (9. Fazit) fasst die wichtigsten Forschungsergebnisse in Kürze zusammen und zeigt eine logische Schlussfolgerung, die für den Leser verständlich ist und so die Hauptfragen beantwortet. Im folgenden Beispiel ist solch eine Schlussfolgerung zu sehen:

13. *Unsere Daten zeigen, dass das kognitive Textverstehen von Mehrsprachigen, wenn die soziale Schicht statistisch kontrolliert wird, nur wenig schwächer ausgeprägt ist als dasjenige der Einsprachigen. Noch geringfügiger wird der Unterschied, wenn die Empathieleistung beim Lesen erhoben wird.* (Buhofer et al. 2007: 68)

3.3. Das Literaturverzeichnis und die Fußnoten

Die Autoren des Beitrags unterteilen das Literaturverzeichnis nicht in Primär-, Sekundär- und Internetquellen, stattdessen ordnen sie die Quellen nur in alphabetischer Reihenfolge. Das Literaturverzeichnis enthält 32 Quellen, die außer fünf Quellen in der deutschen Sprache angegeben sind. Sie verwenden Bücher, Zeitschriften, Internetquellen, aber immerhin verwenden sie am meisten Quellen aus Sammelbänden:

14. *Schneider, Hansjakob (1994): "Wie verstehen Deutschschweizer Kinder hochdeutsche Wörter? Teil I: Wortverstehen". In: Hollenweger, Judith/Schneider, Hansjakob (eds.): Sprachverstehen beim Kind. Beiträge zu Grundlagen, Diagnose und Therapie. Luzern: 15– 34.* (Buhofer et al. 2007: 70)

Alle Einträge sind nach dem gleichen Prinzip organisiert, jedoch fehlt der Verlag bei einigen Sammelbänden (siehe Beispiel 14) und Büchern. Es ist zu bemerken, dass die Forscher mehrere Arbeiten eines gleichen Autors benutzen z.B. von Bettina Hurrelmann.

Die Literatur ist hauptsächlich aktuell, aber ältere Quellen werden auch gebraucht. Es gibt zwei elektronische Quellen, die in der Schweiz veröffentlicht sind und statistische Daten begleiten,

und sowohl mit dem Datum des letzten Zugriffs gekennzeichnet sind. Das zeigt das folgende Beispiel:

15. Lüdi, Georges (2007): "Plurilinguisme et intégration d'enfants migrants". *Terra Cognita* 10/2007: 66–69. www.terra-cognita.ch/10/luedi.pdf, Stand 21.12.2007. (Buhofer et al. 2007: 70)

Ebenso werden Quellen in englischer Sprache verwendet:

16. Grosjean, François (1982): *Life with two languages. An introduction to bilingualism.* Cambridge/Mass. (Buhofer et al. 2007: 69)

Manche Fußnoten im Artikel sind zu umfangreich und sollen dafür kürzer und logischer formuliert werden. Die Fußnoten geben zusätzliche Erklärungen für Untersuchungen, die der Leser beim ersten Lesen nicht versteht oder sich nicht sicher ist, worum es sich handelt. Das sieht man am folgenden Beispiel:

17. Im Argumentationsbrief wurde die folgende Situation vorgegeben:⁶

Um möglichst weitgehend zu vermeiden, dass die Jugendlichen beim Schreiben größere Textteile von der Aufgabenstellung übernehmen konnten, erfolgte die Situationsdarstellung in der Form eines schriftlich festgehaltenen Gesprächs, in welchem die einzelnen Beiträge wie in einem Interview mit den Namen der Sprechenden eingeführt wurden und so weit als möglich auf Situationsbeschreibungen verzichtet wurde (Buhofer et al. 2007: 58).

3.4. Der rote Faden

Im Text kann der rote Faden auf implizite und explizite Weise formuliert werden. Beide Arten von Formulierungen – implizit und explizit – werden in der Arbeit verwendet, dadurch wird das Lesen erleichtert. Meistens kommen Elemente der impliziten Formalierung wie Klassifikationen und sinnvolle Überschriften vor. Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, müssen Ankündigungen zur Orientierung im Text erwähnt werden. Die explizite Formulierungsweise kommt in der Einleitung und im Fazit vor. Es werden Vorverweise und Ruckverweise benutzt, so dass man "dem Leser den Nachvollzug der Argumentation erleichtert."⁴ Für diesen Zweck werden im Beitrag die folgenden Ausdrücke verwendet: *im*

⁴ (<http://studium.utb.de/wissenschaftlich-schreiben/richtig-zitieren/>)

Folgenden, an dieser Stelle erfolgen, oben vorgestellt, in diesem Fazit zeigt sich/werden fokussiert, bereits empfohlen (Buhofer et al. 2007: 50-63).

Die Abfolge der Kapitel und Unterkapitel wird durch die Nummerierung in der Gliederung explizit gemacht. Die Erläuterung der Reihenfolge der Kapitel und Unterkapitel ist implizit. Die Logik der Reihenfolge der Kapitel kann der Leser selber verstehen. Im 8. Kapitel ist die Lesekompetenz ein wichtiges Element, das sich zuerst auf die Jugendlichen bezieht und dann auf alle andere wichtigen Begriffe, die Buhofer et al. erwähnt haben. Der Leser kann diese Reihenfolge der Kapitel schon anhand des Titel im Beitrag ahnen. Das folgende Beispiel zeigt eine logische Reihenfolge:

8 Jugendliche und ihre Lesekompetenzen

8.1 Grundlegendes zur Lesekompetenz

8.2 Migrantinnen und Lesekompetenz

8.3 Die Lesekompetenz in der vorliegenden Studie

8.4 Leseleistungen: Mehrsprachige und Einsprachige im Vergleich

Buhofer et al. verwenden auch Rückverweise:

18. Im Kapitel 8.2 wurde betont, dass der eigentliche Risikofaktor für die Leseleistung nicht der Migrationsstatus, sondern der Sozialstatus ist (Buhofer et al. 2007: 66).

3.5 Zitate, Paraphrasen und Beispiele

In diesem Teil der Arbeit werden Zitate, Paraphrasen und Beispiele analysiert. Die Autoren, verwenden beide Methoden (indirektes und direktes Zitieren) und zitieren nach dem Harvard System. Die deutsche Sprache wird bei direkten Zitaten verwendet, die grammatisch angepasst sind und die jeweiligen Begriffe begründen und erklären. Weiterhin werden die Zitate nicht nur für Definitionen benutzt, sondern um etwas zu bestätigen. Im folgenden Beispiel wird ein direktes Zitat dargestellt:

19. Aus dem Projekt "Standardsprache im Kindergarten" 2001–2005 sind folgende Resultate gewonnen worden: „Die spontanen Sprachproben hingegen ergeben bei der Versuchsgruppe mit

Standardsprache im Kindergarten eine stärkere Zunahme an Sprechfreude und Wortschatz als bei der Vergleichsgruppe mit Mundart im Kindergarten“ (Gyger 2005: 8) (Buhofer et al 2007: 53).

Das folgende Beispiel zeigt ein indirektes Zitat:

20. Moser (2002: 117–119) belegt, dass fast 50% der Jugendliche aus immigrierten Familien die Niveaustufe 2 nicht erreichen und als Risikogruppe eingestuft werden müssen (Buhofer et al. 2007: 65).

Im analysierten Teil werden zwölf direkte Zitate eingesetzt, um Untersuchungen darzustellen.

In dem Beitrag gibt es einige nützliche Beispiele zum behandelten Thema. Die Beispiele sind nicht in einer Fremdsprache und jedes Beispiel wird erklärt:

21. Die Vorstellungen von Schriftlichkeit sind durchaus alltäglich. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass auf die Frage nach der persönlichen Bedeutung von Schreiben die Sprache zunächst keineswegs auf das schulische Schreiben kommt, sondern vielmehr das Schreiben von Notizen, SMS, Chatbeiträgen, persönliches Schreiben in Form von Tagebuchführen, Geschichten- oder Gedichtschreiben oder das Verfassen von Briefen Erwähnung findet.

4. Das Schlusswort

Wie die Untersuchung zeigt, halten sich Buhofer et al. an die Mehrzahl der Regeln, die zur Verfassung einer normengerechten wissenschaftlichen Arbeit dienen. Dennoch weichen sie von einigen ab.

Bei dem Lesen des Titels der Arbeit kann ein Überblick über das Thema geschaffen werden. Die Einleitung enthält die Fragestellung und die Hinführung der Arbeit, ebenso die angewandte Methode. Meines Erachtens, ein Mangel dieser Arbeit ist, dass die Struktur der Arbeit fehlt, so weiß der Leser nicht, was ihn in der Arbeit erwartet. Die Resultate der Arbeit sollten in der Einführung nicht angegeben werden.

Der Hauptteil ist in den theoretischen Teil und die eigene Analyse unterteilt. Nicht jedes Kapitel ist sinnvoll strukturiert, aber die Kapitel bearbeiten, was sie ankündigen und sind in Absätze

untergegliedert. Die Ausdrucksweise ist für den Leser verständlich, doch es kommen auch Sätze vor, die nicht sinnvoll formuliert sind. Die Wir-Struktur kann im Hauptteil verwendet werden, wenn mehrere Autoren eine Arbeit schreiben, was im Artikel zu sehen ist. Die Autoren benutzen manche umfangreiche, aber auch hilfreiche Fußnoten, um dem Leser etwas zu verdeutlichen. Es werden nicht viele Fremd- und Fachwörter im Text erwähnt. Öfters werden direkte Zitate eingesetzt und es wird nach dem amerikanischen Harvard System zitiert. Die Beispiele werden eingeleitet, dennoch wird nicht jedes Beispiel erklärt. Die Führung des Lesers wird als explizit bezeichnet, weil es sprachliche Signale wie Nominalphrasen und Partizipialattribute gibt, die seiner Orientierung dienen. Das Literaturverzeichnis ist alphabetisch geordnet und am meisten werden Quellen aus Sammelbänden verwendet.

Aus dieser Arbeit kann man sehen, dass sich die Autoren mit der Mehrsprachigkeit als ein Risikofaktor für Jugendliche und Kinder in der Deutschen Schweiz beschäftigt haben und eine logische Schlussfolgerung gezogen haben. Zusätzlich werden Aspekte wie die gültige Norm für die Abschaffung von Rechtschreibung und Grammatik als Bewertungsmaßstab für schriftliche Texte in der Arbeit erwähnt, aber werden von den Forschern nicht gründlich erklärt.

Es bleibt die Frage offen, ob sie sich mit diesem Gebiet tiefer beschäftigen könnten.

5. Das Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Buhofer, A.H. et al. (2007): *Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache in der Deutschen Schweiz*. Basel/Aarau: Linguistik online. [17.1.2016]

<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/537>

Sekundärliteratur

Beinke, Christiane et al. (2008): *Die Seminararbeit: Schreiben für den Leser*. Stuttgart: UTB.

Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (1995): *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler*, 2. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Berlin.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2014): *Richtig wissenschaftlich schreiben*, 3.Aufl., Paderborn: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG Verlag.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2014): *Von der Idee zum Text: Eine Einleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*, 4.Aufl., Paderborn: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG Verlag.

Karmasin, Matthias/Ribing, Rainer (2011): *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten*, 6.Aufl., Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Lehmann, Günter (2007): *Wissenschaftliche Arbeiten: zielwirksam verfassen und präsentieren*, Renningen: Expert Verlag.

Norbert/Stary, Joachim (2013): *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens*, 17. Aufl., Paderborn: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG Verlag.

Internetquellen

1. <http://studium.utb.de/lesen-und-exzerpieren/> [17.1.2016]

2. Online Writing Lab

http://www.owl.tu-darmstadt.de/owl/owl_module_1/ueberdasschreiben/ueberdasschreiben.de.jsp [17.1.2016]

3. http://etools.fernuni.ch/wiss-schreiben/manuscript2/de/html/title_learningObject1.html
[19.3.2017]

Zusammenfassung und Schlüsselwörter in kroatischer Sprache

Ovaj završni rad se bavi obilježjima pisanja znanstvenog rada. Na početku su navedeni različiti elementi završnog rada i njihove funkcije. Rad je podijeljen na dva dijela. Prvi dio odnosno teorijski dio rada odgovara na pitanje: koji su dijelovi i kako treba izgledati struktura znanstvenog rada. Slijedi glavni dio – analiza. Cilj rada je predstaviti teorijski dio znanstvenog pisanja te analizirati znanstveni članak Buhofera et al. *Mehrsprachige Jugendliche im Umgang mit Dialekt und Hochsprache in der Deutschen Schweiz* i pokušati saznati da li se Buhofer et al. pridržava ili krši pravila pisanja za znanstveni rad.

Schlüsselwörter:

znanstveni rad

teorijski dio

analiza

pravila

struktura